

Verlag von Heinrich Minden

+++ Dresden +++

Z

Besonderer Verwendung empfehle ich:

Z

Väter und Söhne

Roman

von

Bernhard Hoest

Ein Band 8°, ca. 25 Bogen, vornehme Ausstattung.

Preis MF. 4.- ord., gebunden MF. 5.20 ord.

Fünfte Auflage.

Mit seltener Einmütigkeit bezeichnet die Kritik **Bernhard Hoest's „Väter und Söhne“** als eine wertvolle Bereicherung unserer Romanliteratur. — Nachstehend Auszüge aus nur drei Besprechungen:

„Bernhard Hoest bewegt sich als Schriftsteller und Schulmann zugleich am liebsten auf dem Gebiete des pädagogischen Romans und hat sich speziell durch sein wertvolles Buch „Es ging ein Säemann“ einen vortrefflichen Namen gemacht. „Väter und Söhne“ kann zwar nicht als ausgesprochen pädagogischer Roman bezeichnet werden, doch geht auch ein stark erzieherischer Zug hindurch, der aus weit geöffneten Pforten erquickend über allen starren und veralteten Konservatismus hinweg und den Wert hoher Menschlichkeit über enge blutlose Vorurteile zum Siege führt. Außer seinen dichterischen Qualitäten liegt der ausgesprochene Wert dieses Buches in seinem modernen, freiheitlichen Gedankeninhalt, der im Vereine mit einer spannenden Fabel ihm ein lebhaftes Interesse sichern dürfte.“

„Neue Freie Presse“, Wien.

„Das Buch ist dringend zu empfehlen und verdient einen weiten Leserkreis. Es ist wie der „Säemann“ ein „Evangelium“, reich an gesunden Ideen, durchdrungen von echtem deutschen Geiste, ein Buch, das wegen seines erhebenden sittlichen Inhalts auch namentlich für „Volksbibliotheken“ geeignet erscheint.“

„Die Schulpflege“, Berlin.

„Wie in seinem früheren pädagogischen Roman „Es ging ein Säemann“, versucht der Verfasser auch hier mit Glück, die Grundzüge einer vernünftigen modernen Weltanschauung in weitere Kreise zu tragen. Sein Roman ist ein vollstündlich geschriebenes Werk, das durch seine schlichte Darstellung jedermann verständlich ist und dabei doch durch seinen spannenden Inhalt fesselt.“

„... Hier und in manchem anderen goldenen Wort spricht aus dem Buche der edle Menschenfreund und der erfahrene Pädagoge.“

„Vossische Zeitung“, Berlin.

Bernhard Hoest

sollte von Rechts wegen in noch weit größerem Maße zu unseren

gelesensten Autoren

gehören.

Um den Herren Sortimentern eine **umfangreiche Werbearbeit** für die beiden **gehalt- und wertvollen** Romane recht **lohnend** zu gestalten, gewähre ich

50%

auf alle Barbestellungen, zu denen der beiliegende rote Verlangzettel benutzt wird.

Dresden-Blasewitz, den 14. April 1914.

Heinrich Minden

Der Prinz u. sein Onkel

Eine Reise mit Abenteuern

von

Paul Thiem

Ein Band 8°, ca. 23 Bogen, vornehme Ausstattung.

Preis MF. 4.- ord., gebunden MF. 5.20 ord.

Fünfte bis achte Auflage.

Mit dem Selbstbildnis des Verfassers und effektvoller, von **Paul Thiem selbst entworfener Umschlagzeichnung.**

Aus einem Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“: „Wie mancher hat über all den Donquichoterien unserer Zeit nach einem Cervantes geseufzt, der uns lehrte, über sie zu lachen, daß wir uns endlich nicht mehr über sie ärgern müssen. Und erst die Politik! Wo ist unser Rabelais, der uns darüber ein neues Märchen, eine Utopia erzählte, aber nicht wie Thomas Morus so ernst und feierlich, sondern eben wie weiland der Pfarrer von Meudon? Wo ist unser Swift? Wo haben wir den Mann, der uns entgegen all der Unnatur und Theoretisiererei von neuem und für untre Zeit das „Orakel der heiligen Flasche“ predigt? **Die Zeit schreit nach einem großen humoristischen Roman.**

Ich glaube, wir haben ihn. Und zwar hat ihn ein Mann geschrieben, der von Beruf kein Literat, sondern ein Maler ist. Er heißt Paul Thiem und sein Werk: „Der Prinz und sein Onkel. Eine Reise mit Abenteuern.“ (Verlag Heinrich Minden, Dresden und Leipzig).

Ich will das Buch nicht eingetragener. Ich will nicht untersuchen, inwieweit Rabelais, Cervantes und vor allem Swift bei ihm Pate standen. Dieser Aufgabe werden sich mit der Zeit schon einige Germanisten fleißig widmen. Ich möchte nur der Freude darüber öffentlich Ausdruck geben, daß ich es fand, und alle Freunde unserer großen Humoristen schleunigst darauf hinweisen, denn es wäre schade, wenn ihnen eine so gute Sache verborgen bliebe. . . .

In einer Vorbemerkung sagt der Autor: „Manche Kritiker werden finden, daß die Schnurren und Erzählungen in diesem Buche nur lose zusammenhängen. Diese Entdeckung wird ihnen Freude machen. Dafür sollen sie mir dankbar sein und nicht mit einstimmen in den Ruf der unbegabten Leser: Es fehlt ein deutlicher Leitfaden, wir wissen überhaupt nicht, was der Autor mit all den Einschüßeln eigentlich will. . . Liebe Leute, der Autor weiß es, und das genügt völlig. Er beschreibt die Lehrjahre eines Prinzen. Wenn er Euch seine ernstesten Gedanken oft auf Schüsseln anbietet, die mit allerlei Poffen und Schabernack garniert sind, so hat er seine Gründe hierfür.“ Schon aus diesen Sätzen merkt man, was Geistes Kind dieser Autor ist. Alle Schüsseln garniert er mit Schabernack, und er serviert ihrer viele. Nur wenn er von Kunst redet, läßt er die Poffen beiseite. Dafür hat man aber auch nur selten schon so gut und klar über Kunst reden hören.

Von dem Inhalt möchte ich weiter nichts sagen. Wir haben hier einen großen humoristischen Roman unserer Zeit. Wer Liebe und Sinn dafür hat, wird nach dem Buche greifen und mit mir Paul Thiem von Herzen dankbar sein. Man blickt noch einmal so getrost und ruhig in den Alltag, wenn man diesen Prinzen und seinen Onkel auf ihren Reisen begleitet.“